

Die Störche im Machland und ihr Indikatorwert

Dr. Gerald MAYER
Kroatengasse 14/III
A-4020 Linz

Einleitung

Im Heft 4/79 von ÖKO-L machte die Redaktion zu einem Bericht über die Situation des Weißstorches im Jahre 1979 im ober- und niederösterreichischen Donaauraum (Machland) eine ausführliche Anmerkung, in der die Untersuchung von Bestandesveränderungen des Weißstorches in diesem Raum gefordert werden. Da zuvor der Weißstorch als Bioindikator für ein einigermaßen intaktes Ökosystem bezeichnet wird und anschließend von Maßnahmen zur Stabilisierung des Bestandes die Rede ist, entsteht der Eindruck, das Vorkommen im Machland wäre der letzte Rest einer einstmaligen weiteren Verbreitung.

Hierzu muß zunächst festgestellt werden, daß der Weißstorch in Oberösterreich ursprünglich überhaupt nicht gebrütet haben dürfte. In keiner der älteren Avifaunen von Oberösterreich findet sich ein Hinweis auf ein Vorkommen; weder bei BRITTINGER (1866) noch bei REISCHKE (1902) oder TSCHUSI (1916), obwohl gerade TSCHUSI recht eingehend über verschwundene Brutvögel berichtet. Es konnte kein Hinweis in Archiven gefunden werden und auch auf alten Ansichten ist kein Storchhorst abgebildet. Die Topographen des 17. Jahrhunderts – wie Merian oder Vischer – schufen extrem getreue Abbildungen von Städten, Märkten und Schlössern und hätten ohne Zweifel auch Storchhorste – wie dies in anderen Gebieten geschah – abgebildet, wenn welche vorhanden gewesen wären.

Die einzige mir bekannte alte Abbildung eines Storches aus Oberösterreich soll hier nicht unerwähnt bleiben. Sie befindet sich auf dem Gedenkstein für das Hochwasser im Jahre 1501, der ursprünglich als Hochwassermarke am Oberen Wassertor angebracht war und heute in der donauseitigen Grundmauer des Finanzgebäudes West zu sehen ist. In der rechten oberen Ecke ist ein Storch zu sehen (wenn auch die Beine zu kurz geraten sind), auf den der lateinische Text Bezug nimmt.

Dieser lautet übersetzt:

„Siehe, ich bin das Wahrzeichen, wie groß das Hochwasser gewesen ist, dessen Verkünder ein Sumpfvogel war, der solange tieftraurig auf den Dächern saß, als die verderbliche Überschwemmung dauerte.“

Bestandsentwicklung

Es ist bemerkenswert, daß hier der Storch als Unglückssymbol auftritt und ihn der Verfasser dieser Zeilen offenbar nicht kannte – sonst hätte er kaum „Sumpfvogel“ geschrieben. Jedenfalls ist diese Tafel kein Beweis, daß Störche im Umkreis von Linz vorgekommen wären.

Störche kamen also offenbar in früheren Zeiten in Oberösterreich nicht – zumindest nicht als Brutvögel – vor. Das Vorkommen im Machland wurde erst im Jahre 1935 durch STEINPARZentdeckt. Steinparz fand damals bei Pratztrum in der Gemeinde Naarn einen Horst mit vier Jungen auf einer Weide. Er nahm zwar an, daß dieser Horst schon länger bestehen könnte, doch dürfte dies nicht allzulange gewesen sein. Im August 1925 lösten nämlich in Perg rastende Störche einen Menschenauflauf aus, worüber zwei Linzer Tageszeitungen berichteten. Dies wäre kaum der Fall gewesen, hätten zwei Kilometer entfernt Störche gebrütet. Dann wären sie nämlich keine unbekannteren Erscheinungen gewesen und hätten kaum Aufregung verursacht. Wir können also eine Ansiedlung zwischen 1925 und 1935 annehmen.

Ab dem Jahre 1935 läßt sich jedenfalls das Brüten des Weißstorches nachweisen, und zwar bis zum Jahre 1943, dann setzen die Kontrollen – wohl kriegsbedingt – aus. Der Horst in Pratztrum war 1937 zerstört worden, die Störche brüteten in den folgenden Jahren bei Auhof, und zwar wieder auf einer Weide (FIRBAS, 1962). Leider liegen aus dieser Zeit keine Angaben über den Brut-erfolg vor.

Irgendwann nach 1943 scheint das Vorkommen vorübergehend erloschen zu sein. Die nächste Nachricht

stammt aus dem Jahre 1950, wo nach HEINRICH (mündlich) erstmalig ein Storchpaar bei Arbing brütete. Der Horst stand wieder auf einer Weide. Ab diesem Jahre wurde das Machland durch Firbas und Heinrich sehr genau kontrolliert. Es kann so mit Sicherheit gesagt werden, daß in den Jahren 1951 bis 1954 keine besetzten Horste vorhanden waren. Erst 1955 kam es wieder zu einer Brut bei Arbing, in einem neuen Horst, 50 Meter von dem aus dem Jahre 1950 entfernt. In diesem Jahr flogen zwei Junge aus, 1956 drei. 1957 verlief die Brut erfolglos, 1958 gingen die beiden Jungen zugrunde. Ab 1959 blieb der Horst verlassen, in diesem Jahr unternahmen die Störche einen erfolglosen Brutversuch bei Auhof. 1960 und 1961 waren mit Sicherheit keine Störche anwesend.

Im Jahre 1962 erfolgten gleich zwei Ansiedlungen, und zwar in Wallsee und in Mitterkirchen (am Haus Nr. 25). In Mitterkirchen gingen die Jungen zu Grunde, aus Wallsee fehlen weitere Angaben. Es ist bemerkenswert, daß nun die Horste erstmals auf Hausdächern gebaut werden; bisher bestanden ausschließlich Baumhorste. Dank der Arbeit von Frau Maria KLAUER liegen für die



Der Storchhorst auf dem Schornstein der Volksschule Saxen mit vier Jungstörchen. Foto: J. Abentheuer, Sommer 1978

folgenden Jahre die Meldungen fast vollständig vor. Die folgenden Angaben über Junge betreffen ausschließlich die ausgeflogenen Jungstörche:

- 1963 Mitterkirchen: 2 Junge; Wallsee: Junge tot.
- 1964 Mitterkirchen: aufgegeben, neuer Horst in Saxen, jedoch keine Brut; Wallsee: 4 Junge.
- 1965 Saxen: 2 Junge; Wallsee: 2 Junge.
- 1965 Saxen: 2 Junge; Wallsee: 2 Junge.
- 1966 Saxen: Junge tot; aus Wallsee fehlen die Angaben. In Baumgartenberg wurde ein neuer Horst gebaut, jedoch wieder verlassen.
- 1967 Saxen: Horst besetzt, keine Brut; Wallsee: 3 Junge.
- 1968 Saxen: Horst besetzt, keine Brut; Wallsee: 4 Junge.
- 1969 Saxen: Horst besetzt, keine Brut; Wallsee: 4 Junge.
- 1970 Saxen: 4 Junge; Wallsee: 2 Junge.
- 1971 Saxen: Horst besetzt, keine Brut; Wallsee: 5 Junge.
- 1972 Saxen: 2 Junge; Wallsee: 5 Junge.
- 1973 Saxen: Horst besteht, keine Brut; Wallsee: 2 Junge.
- 1974 Saxen und Wallsee: Junge tot. Gleichzeitig erfolgen in diesem Jahr erfolglose Brutversuche in Strengberg und in Enns. Der Horst in Strengberg bleibt in den folgenden Jahren besetzt.

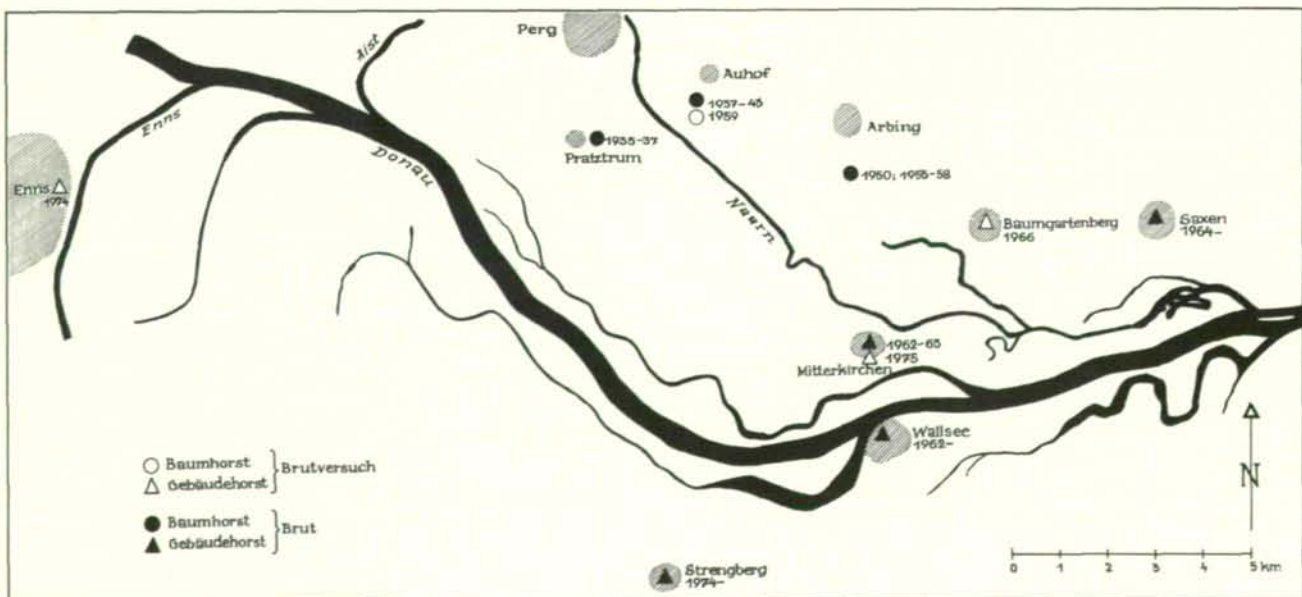
- 1975 Saxen: Junge tot; Wallsee: keine Jungen, aus Strengberg fehlen die Nachrichten, der Horst war aber besetzt. In Mitterkirchen war ein erfolgloser Brutversuch am Feuerwehrdepot zu verzeichnen.
- 1976 Saxen: 3 Junge; Wallsee: 3 Junge tot; Strengberg: Junge tot.
- 1977 Saxen: 3 Junge; Wallsee: 2 Junge; Strengberg: 1 Junges.
- 1978 Saxen: 5 Junge; Wallsee: 2 Junge; Strengberg: 1 Junges (eines tot).
- 1979 Alle drei Horste waren besetzt, es flogen jedoch keine Jungen aus.
- 1980 Saxen: keine Jungen; 2 Paare streiten um den Horst; Wallsee: 2 Junge ausgeflogen, 1 Junges tot; Strengberg: 3 Junge ausgeflogen, 2 Junge tot.

Diskussion

Wie die vorstehende Aufstellung zeigt, setzte die Besiedlung des Machlandes Anfang der dreißiger Jahre ein, und zwar zunächst recht zögernd und unterbrochen. Es muß dabei offen bleiben, ob es sich hierbei nicht um mehrere aufeinanderfolgende Besiedlungsvorgänge gehandelt hat. Jedenfalls erfolgt erst zwischen 1960 und 1970 eine gewisse Stabilisierung. Gerade aus der Zeit um 1960 wurden aus verschiedenen Teilen des oberösterreichischen Alpenvorlandes Ansiedlungsversuche von Weißstörchen gemeldet. Es han-

delt sich offenbar um junge, noch nicht brutreife Paare, die mit einem Horstbau begannen, ihn aber bald wieder einstellten. Nur in Altheim am Inn kam es zu Bruten. Bei den Machlandstörchen handelt es sich keinesfalls um eine Restpopulation, die sich in einem „halbwegs intakten Ökosystem“ noch gehalten hat, sondern um die Neuansiedlung eines isolierten Vorpostens des geschlossenen Verbreitungsgebietes; vermutlich des östlichen.

Offen ist noch die Frage, wieweit die Tatsache der Ansiedlung nicht doch Indikatorwert für die Existenz besonderer Lebensbedingungen haben könnte. Dazu muß kurz die Landschaftsentwicklung des Machlandes betrachtet werden. Um 1955 war das Gelände durch Auwälder mit eingestreuten Wiesenflächen entlang der Donau und durch weiträumige Wiesen mit zahlreichen Naßstellen und eingestreuten Gehölzbeständen an der Naarn charakterisiert. Um 1960 erfolgten zahlreiche Aufforstungen, sowohl der Auwiesen als auch der Naßstellen, und die frühere Struktur wurde weitgehend zerstört. Aber gerade 1962 erfolgte die (bisher) endgültige Ansiedlung von zwei Storchpaaren! Im Jahre 1968 wurde die Naarnregulierung begonnen, nach deren Abschluß die Wiesen weitgehend in Maisäcker umgewandelt. Aber 1975 siedelt sich ein drittes Paar an. Unterstellt man dem Weißstorch einen hohen Indikatorwert, so wäre der Schluß, die schweren Eingriffe hätten positive Folgen gehabt, durchaus denkbar. Ein der-



Die räumliche und zeitliche Verbreitung des Storchvorkommens im Machland

artiges Argument wäre nur schwer zu widerlegen.

Die Kartenskizze läßt erkennen, daß die Brutplätze seit 1935 stetig weiter nach Osten verlegt wurden. Spätere Versuche, neue Horste wieder weiter im Westen zu begründen (Baumgartenberg, Mitterkirchen, Enns) blieben erfolglos. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß sich die Umweltverhältnisse für den Storch von Westen nach Osten fortschreitend verändern und dadurch die Verlegung der Brutplätze erzwungen hätten. Aus heutiger Sicht scheint das auch richtig zu sein. Aber die Verlegung Pratztrum – Auhof – Arbing, die der Strecke nach etwa die Hälfte der Gesamtverlegung von Pratztrum nach Saxen ausmacht, erfolgte bereits zwischen 1937 bis 1950. Um diese Zeit ist jedoch von einer einschneidenden Änderung der Umweltverhältnisse noch nichts zu merken.

Es zeigt sich hier deutlich, mit welcher Vorsicht der Einsatz einer Tierart als Bioindikator gehandhabt werden muß. Nur eine Tierart mit ganz bestimmten (und mit Sicherheit nachgewiesenen) Umweltansprüchen ist ein Indikator für das Vorhandensein eben dieser (und nur dieser) Umweltbedingungen. Der Storch braucht offenes bis halboffenes Gelände mit Baumgruppen oder Einzelbäumen, frische Wiesen oder fette Äcker. Die Nahrung besteht aus Mäusen, Insekten, Regenwürmern.

Frösche sind entgegen der landläufigen Meinung keineswegs vorherrschend, Eidechsen und Schlangen werden nur gelegentlich genommen. Diese Umweltansprüche können bald irgendwo in Oberösterreich erfüllt werden; der Storch ist keineswegs ein Indikator für besondere Verhältnisse im Machland. Um jedoch kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Im Machland gibt es

ganz ohne Zweifel extrem schützenswerte Bereiche und es wird auch in Nieder- und Oberösterreich an der Begründung von Naturschutzgebieten gearbeitet. Auch unsere Störche sollten dabei berücksichtigt werden – nur Indikatoren für den hohen Wert dieser Gebiete sind sie nicht!

Literatur:

- BRITTINGER, CH. (1866): Die Brutvögel Oberösterreichs nebst Angabe ihres Nestbaues und Beschreibung ihrer Eier. Ber. Mus. Franc.-Carol. Linz 26: 1–127.
- FIRBAS, W. (1962): Die Vogelwelt des Machlandes. Naturkundl. Jb. Stadt Linz 1962: 320–377.
- REISCHEK, A. (1902): Die Vögel der Heimat und ihre stete Abnahme. Jber. Ver. Naturk. Österr. o. d. Enns 29: 1–23.
- TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN, V. v. (1916): Übersicht der Vögel Oberösterreichs und Salzburgs. Jb. Mus. Franc.-Carol. Linz 75: 1–40.

BIOTOP- UND ARTENSCHUTZ – BESTANDSENTWICKLUNG

ÖKO-L 3/1 (1981): 14–16

WWF-Aktion „Brachvogel“

Rettung für die letzten Brachvögel der Perger Au

Gernot HASLINGER
Holzstraße 50
A-4020 Linz

Biotopansprüche

Der Große Brachvogel (*Numenius arquata*), mit 54 bis 58 cm der größte Schnepfenvogel, ist ein Bewohner von Mooren und weiten Wiesen. Dort, aber auch im Flachwasser, stochert er mit seinem langen, gebogenen Schnabel im weichen Boden nach Würmern und fängt Insekten. Seine vier Eiger legt das Weibchen in eine etwas mit Pflanzenmaterial ausgelegte Bodenmulde. Beide Partner bebrüten das Gelege ab Ende April, Anfang Mai abwechselnd 27 bis 29 Tage lang.

Auf Grund der speziellen Ansprüche an seinen Lebensraum immer schon eher sporadisch verbreitet, gehört der Vogel mit dem wunderbar flötenden und trillernden Balzruf heute zu den seltensten und bedrohtesten Arten unserer Heimat.

Brachvögel reagieren empfindlich auf Veränderungen der Bodenbedeckung, wie sie derzeit vielfach durch die Landwirtschaft erfolgen. Dabei kann eine Nichtbewirtschaftung ebenso von Nachteil sein, wie eine Änderung in der Bewirtschaftungs-

form. Nicht mehr gemähte Wiesen etwa verkrauten und verbuschen und fallen als Brachvogelbiotope aus. Aufforstungen kamen und kommen als weiterer ungünstiger Eingriff mancherorts noch hinzu. Änderungen in der Bewirtschaftungsform ergeben sich durch die sich derzeit rasch vollziehende Umwandlung von Wiesen in Äcker, insbesondere in Maisäcker.

Was dem Kiebitz mühelos gelang, nämlich auf Ackerland als Brutbiotop auszuweichen, scheint beim Brachvogel weitaus schwieriger zu sein. BAUER (1977) gibt vereinzelte Ackerbruten bei englischen Brachvögeln an und meint, daß diese Umstellung mitteleuropäischen Brachvögeln bisher nicht gelungen sei. JOREK (1980) dagegen hat Ackerbruten bei westdeutschen Brachvögeln beobachtet. Beide Autoren konnten aber feststellen, daß solche Bruten wegen der in kurzen Intervallen erfolgenden Bearbeitung des Ackers bedeutend weniger Chancen auf Erfolg haben als Wiesenbruten. STERN (1978) ist der Ansicht, daß der Wiesenanteil am Gesamtbiotop

des Brachvogels 50 Prozent nicht unterschreiten dürfe, wenn die Art überleben soll.

Brachvögel sind sehr reviertreu und erreichen ein ziemlich hohes Alter. So werden Populationszusammenbrüche erst mit Verzögerung von einigen Jahren sichtbar, dann nämlich, wenn die Alten von den Jungen abgelöst werden sollten (STERN 1978).

Aber selbst dort, wo größere zusammenhängende Wiesenflächen verblieben sind, gibt es für den Brachvogel Nachwuchsprobleme. Die im Vergleich zu früher zeitiger im Jahr erfolgende erste Mahd fällt in die Brutzeit des Brachvogels im Mai. Besonders früh wird dort gemäht, wo das Gras zur Bereitung von Silofutter Verwendung findet. Gelegeverluste sind die unausbleibliche Folge.

Zur Situation in der Perger Au

Die beschriebenen negativen Veränderungen betrafen auch den Brachvogelbiotop zwischen Perg und Baumgartenberg. MAYER und WOTZEL (1967) nennen dieses Vor-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [1981_1](#)

Autor(en)/Author(s): Mayer Gerald

Artikel/Article: [Die Störche im Machland und ihr Indikatorwert 12-14](#)